

Abgewirtschaftet!

Von Dr. Wolfgang Madjera.

Ein tieftrauriges Gefühl ergreift uns, wenn wir hören, lesen oder miterleben, daß ein Bauer mit seiner Familie und den armseligen Resten seiner Habe von der Brandstätte fortzieht, in die des Feuers Wut sein Gehöft verwandelt hat. Oder wenn ihn erdrückende Schuldenlast von Haus und Hof vertreibt. Oder wenn eine durch Schicksalsschläge verarmte Familie das angestammte Heim verlassen und einstigen Glanz mit dem Bettelstabe vertauschen muß. Dichter haben solche Schicksale geschildert, Maler haben sie im Bilde festgehalten, und wo immer sie dies mit begabter Hand getan haben, ist es ihnen stets gelungen, die Seele des Lesers und Beschauers nachdenklich zu stimmen und zu erschüttern. Denn wo die Wirtschaft des Menschen zusammenbricht, dort verliert sein Leben den festen Grund, auf dem es bisher verankert war; es gleicht dann der Schlingpflanze, die, vom stützenden Stamm losgerissen, dem Spiel der Winde preisgegeben ist. Des Daseins Notdurst und des Daseins Freudebedürfnis verlieren gleichermaßen Halt und Befriedigung im wirtschaftlichen Zusammenbruch; und wenn der Mensch die Stätte verlassen muß, von der aus er und seine Vorfahren ihre Unternehmungen ins Werk setzten, ihre Gedanken in die Welt sandten und dem Glück nachjagten, die Stätte, an der sie Zuflucht suchten und fanden, wenn das Leben sie wundgehetzt, und wo sie ihre Träume träumten, wenn es sie mit Hoffnungen erfüllt hatte, dann beschleicht uns das traurige und unheimliche Ge-

fühl der Ohnmacht alles menschlichen Wollens und der Abhängigkeit unseres Schicksals von der Allgewalt irdischer Zufälle. Und indem wir dieser Allgewalt heute den einen, morgen den anderen, bald einen Großen und bald einen Kleinen erliegen sehen, bedenken wir, daß einmal auch wir oder unsere Liebsten ihr zum Opfer fallen können, und wir beugen uns seufzend und ergriffen vor dem Gesetze des ewigen Wechsels, aber auch mitfühlend und teilnahmsvoll vor denen, die seine Macht getroffen hat.

Sollte man nun nicht annehmen, daß solche Empfindungen um so stärker auf uns einströmen müssen, wenn wir Zeugen davon werden, wie ein ganzes Volk abwirtschaftet? Wie Millionen Menschen von jenem Schicksal betroffen werden, das uns schon nahegeht, wenn es einen einzelnen, wenn es eine einzige Familie ereilt? Aber siehe! Nun ereignet sich dies, nur sehen wir mit atemloser Spannung, wie im Laufe weniger Wochen ein ganzer Staat zu bestehen aufhört, wie seine Bürger teils aus dem Lande flüchten, teils im Kampfe fallen, teils in Gefangenschaft geraten, wie aber auch jene, die im Lande bleiben, durch die Vernichtung ihres Staatslebens vor eine gänzlich unbekannte, für ihre Augen in undurchdringliche Finsternis gehüllte Zukunft gestellt sind — und wir sind trotzdem nicht imstande, jene Gefühle des Bedauerns, des Mitleids, der Erschütterung für den hunderttausendmal wiederholten Fall aufzubringen, denen wir uns im Einzelfalle ohne weiteres anheimgeben! Hier müssen also offenbar Gegengefühle tätig sein, die jene sonst unfehlbar auftretenden Empfindungen zurückdrängen und ersticken.

Und sehen wir näher zu, so werden wir tatsächlich gewahr, daß unsere Seele gegenüber dem serbischen Volk von einer Stimmung beherrscht wird, die es uns als schwächliche Gefühlsduselei, als falsche und verderbliche Sentimentalität erscheinen ließe, weichen Regungen nachzuhängen und mit seinem Schicksal Mitleid zu empfinden. Dieses Volk hat sich von einer Bande von Königsmördern regieren lassen, hat ihnen willfährige Volksvertreter in das Sobranje entsandt, hat keinen einzigen aufrechten, hochgesinnten Charakter hervorgebracht, der einer auf Wort und

Verbrechen gegründeten Politik entgegengetreten wäre. Dieses Volk hat, kaum daß es sein Land in glücklichen Kriegen fast auf das doppelte Maß seines früheren Bestandes erweitert hatte, die bulgarischen Bewohner des zu Unrecht erworbenen Erweiterungsgebietes auf jede Weise zu vergewaltigen begonnen, es hat gegen seine neuen Mitbürger einen wütenden Ausrottungskampf geführt, bevor endlich ihre Reste durch die Stammesgenossen des Nachbarreiches von dem furchtbaren Joch erlöst wurden. Das serbische Volk ist passiv und aktiv mitschuldig geworden an den Schandtaten seiner Regierung, indem es sie nicht zwang, den Weg des Rechtes zu gehen; und in dem Kriege, den es für eine von Grund aus frevelhafte Sache führt, beweist es seinen höllischen Haß gegen uns und seine Unmenschlichkeit durch die teuflischen Martern, unter denen es unsere Söhne tötet, wenn sie in ihre Hände fallen, wie dies Janischfeld nach dem Ergebnis eigener Erhebungen jüngst in einer Veröffentlichung festgestellt hat. Es gibt keine Schandtat, die serbische Soldaten, also serbische Staatsbürger und Volksgenossen, in diesem Kriege nicht begangen hätten. Dieses Volk ist wahrlich von böser Gemütsart, ohne Sinn für alle jene Tugenden, die uns den Mitmenschen liebenswert machen und die bewirken, daß uns sein Schicksal nahegeht, daß wir sein Unglück bedauern. Alle die Ströme von Blut, die in diesem Kriege vergossen worden sind, sie sind geflossen um des Verbrecherstaates willen, den sich ein zum Bewußtsein des Menschentums noch nicht vorgeschrittenes Volk errichtete. Sollen wir auch nur einen Funken von Bedauern empfinden, wenn der Urheber eines so gigantischen Völkerverganges abwirtschaftet, wenn er von Haus und Hof verjagt wird und wenn er den Kelch des Elends bis zur Reige selbst leeren muß, den er anderen bereitet hat?

Nein. Hier überkommt uns nicht jenes weiche Mitleid, mit dem uns menschlicher Jammer erfüllt. Wenn das Laster abwirtschaftet, ist wahrlich kein Anlaß zur Rührung gegeben. Hier ergreift uns nur ernste Genugtuung in der Anschauung weltgeschichtlicher Gerechtigkeit. Die Erinnyen, die sich nach dem Glauben der alten Griechen dem Mörder an die Fersen hesten, sie sind es, die ihre Schlangengeißeln über dem schuldigen Volke schwingen und es hinaustreiben von der Stätte seiner fluchwürdigen Taten. Die Waffen der Verbündeten wurden nicht im Dienste der Eroberungssucht oder anderer niederer Zwecke erhoben: sie sind Werkzeuge jener Schicksalsmacht, die mit eherner Logik jede Versündigung gegen den Geist des Menschentums rächt. Was sich dort auf dem Balkan vollzieht, erinnert an die gewaltigen Berichte des Alten Testaments von Staaten und Völkern, die Gott der Herr in seinem Zorn zer-

schmetterte. Es gibt am Organismus der Menschheit, wie manchmal am Leibe des Kranken, böseartige Wunden und Geschwüre, die mit Feuer und Eisen ausgetilgt werden müssen, wenn sie den Körper nicht zerfressen und zugrunde richten sollen. Wehe dem Arzt, den falsches Mitleid vor dem einzigen Rettungsmittel zurückschrecken ließe!